

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal, ohne Dringegeld.
Post-Nr.: 3470.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Nüsse, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Wisdmarstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Beitzelle oder deren Raum 40 A.
Bergnütigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A.
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

Sohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streits bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Zuzug ist fern zu halten von:

- Zischlern nach Bunsau, Siegen, Siegnitz (G. Bente), Langensalza (J. C. Hartung und Kroll), Salze bei Schönebeck (Buri), Frankfurt an der Oder (Collath), Prieß, Freudenstadt, Schwedt (G. Schulz), Offenbach, Stolp (Körner);
- Zischlern auf weiße Möbeln nach Wilsdruff (Klemm);
- Zischlern, Stellmachern und Maschinenarbeitern nach Siegen i. W., Arlsöf in Schweden (Nüssels Wagenfabrik);
- Mobeltischlern nach Mannheim (Bang);
- Drechsler nach Posen (Wendig & Söhne), Sangerhausen i. Th. (Fr. Schwabe & Co.);
- Stuhlmaschinen, Tischlern und Polirern nach Münster am Deister (Gebr. Jörren, Mahlmühle), Goslar;
- Büchsenmachern nach Lippspringe i. W. (Ruffe & Jahrand), Köln (Greifels), Reinfeld (Hinke), Offenbach, Pippstadt (Wiche);
- Wagnern nach Karlsruhe, Stettin, Konstanz;
- Cellulosearbeitern nach Leipzig (Fabrik Josef Mendelsohn);
- Sammlerarbeitern nach Kassel (Nidel & Co.);
- Korkarbeiter nach Posen (Wollheim);
- Spiegelwarenrechner nach Graslitz (Böhmen), (Firma Böß & Grublich).

Sand in die Augen.

Die von dem „verdienstvollen“ Holzhändler Bry gegründete und von dem Chefredakteur Klebinder als ein „gewerbepolitisches“ Organ getaufte „Fachzeitung“ unternimmt in der Nr. 8 das Seitkänzerkunststückchen, den kleinen Berliner Tischlermeistern plausibel zu machen, daß sie ohne die Großbetriebe in ihrer Branche eigentlich garnicht mehr da sein würden. „Der richtige kleine Mann, der durch reelle Arbeit und kaufmännische Klugheit einen treuen Kundenkreis an sich fesselt, braucht die allzu vielen Großbetriebe nicht zu fürchten.“ versichert das Blatt den Kleingewerbetreibenden in aller Gemüthsruhe, giebt dann aber zu, daß in den verschiedensten Gewerkskreisen ein hartnäckiger Kampf zwischen Kleingewerbe und Großbetrieb besteht, und daß sich Beide namentlich bei gesetzgeberischen Maßnahmen den Rang ablaufen; daß die bedauerlichen Gegensätze aber nicht immer nur sachlicher Art sind, sondern oft auf das persönliche Gebiet hinüberspielen; daß der Inhaber der Großbetriebe oft in diesem Kampfe seine höhere Schulbildung, sein kaufmännisches Uebergewicht und seine weltmännische Erfahrung in's Treffen führt; daß aber der kleine Gewerksmann gegen alle diese vermeintlichen Vorzüge seine durchaus sachmännische Schulung ausspielt, daß sozusagen jedes Stück unter seiner Hand entstehe und daß er selbst alles Das zu leisten im Stande sei, was der Inhaber eines Großbetriebes nur durch Andere produziren lasse. Diese Gegensätze führten oft dazu, daß ein Zusammengehen beider Parteien unmöglich sei.

„Glücklicherweise ist von all diesen zersetzenden und der Allgemeinheit unendlich schädlichen Vorgängen in unserer Holz- und Möbelindustrie nichts zu merken.“ So schreibt freudestrahlend das Organ der Berliner Holzindustriellen, und betont besonders: Wir müssen an dieser Stelle mit Stolz darauf hinweisen, daß es gerade unsere „Fachzeitung“ ist, die sich die schwere, aber dankbare Aufgabe gestellt hat, allen Interessengruppen in gleicher Weise mit gerechter Objektivität Rechnung zu tragen.“ Wir erkennen an, daß es eine schwere Aufgabe ist, den Berliner Tischlermeistern, ganz besonders den „kleinen“, weiß zu machen, daß die alles überwuchernden Möbel-Großbetriebe ein Segen für sie sind und daß die „Fachzeitung“ der Großindustriellen und der Holzhändler ein Organ

sein soll, das auch ihre Interessen vertritt und daß weiter die beiden Handwerkerorgane der „Deutsche Tischlermeister“ und die „Deutsche Tischlerzeitung“ dieser Aufgabe nicht mehr gewachsen waren. Ein Blick in die Spalten beider Zeitungen straft die „Fachzeitung“ Lügen und ein Blick in ihre eigenen Spalten zeigt sofort, daß Eigenlob stinkt.

In den bisher erschienenen acht Nummern haben wir noch keinen einzigen Artikel gefunden, der Anspruch darauf machen könnte, ein „gewerbepolitisches“ zu sein, und den wir nicht schon viel besser in den beiden obigen Organen des Tischlerhandwerkes gelesen hätten. Bleibt nur übrig, daß die „Fachzeitung“ die Scharfmachertendenz etwas mehr herauskehrt, als das offizielle Innungsorgan dies bisher gethan hat. Vielleicht ist gerade die Gründung der „Fachzeitung“ darauf zurückzuführen, daß dem Streber und Dusenfreunde des Herrn Bry die „Günther'sche Tischlerzeitung“ seinen scharfmacherischen Plänen nicht gefügig genug war, und ihnen zu Liebe ihren sachtechnischen, den Kleinhandwerkern nützlicheren Inhalt nicht beschränken wollte. Daß der „Deutsche Tischlermeister“ — immer noch das anständigste Blatt in letzter Zeit — sich nicht als Abladestelle des Scharfmacherschuttes gebrauchen lassen würde, wußten die Macher, und deshalb gab es nur den Ausweg, ein Organ zu gründen, das ihren, den Zwecken der Scharfmacher und Großindustriellen ganz zur Verfügung steht. Damit nun die große Masse der kleinen Tischlermeister über den wahren Zweck der „Fachzeitung“ und den ihrer Gründer hinweggetäuscht werden, muß ihnen ab und zu einmal demonstriert werden, ein wie warmes Herz die „Fachzeitung“ und ihre großindustriellen Gründer für sie haben, wie nützlich die Großindustrie für das Kleinhandwerk ist, und ein wie bitteres Unrecht man den Inhabern großindustrieller Betriebe zufügt, wenn man sie nicht als Freunde der kleinen Handwerker anerkennen will.

„Wir sind ja doch Kollegen.“ ruft man ihnen zu, „wenn wir auch mit Maschinen und 10, 20 und 100 Gefellen, und Ihr nur mit einem Lehrling oder einem und mehr Gefellen arbeitet, was thut's, wir machen doch alle nur handwerksmäßig Möbel der verschiedensten Art; also — warum die Vorurtheile gegen uns, die Großindustriellen? Die „Fachzeitung“ kommt nun mit der Streusandbüchse und sagt: „Bei uns tritt der Gegensatz nicht so scharf hervor, wie in anderen Erwerbsgebieten, weil alle die Vorurtheile und die Vorwürfe, die das Kleingewerbe sonst gegen die Großindustriellen anführt, bei uns nicht vorhanden sind.“ Den Tischlermeistern wird aufgebunden, „daß die Inhaber der Großbetriebe in der Möbelindustrie genau so gut ausgebildete Fachmänner und Tischlermeister sind, wie die Kollegen, die ihren Beruf in kleinem Maßstabe erfüllen.“

Mit Verlaub, Verehrte, daran wagen wir zu zweifeln; zwar sind uns die Inhaber Berliner Großbetriebe nicht so genau bekannt, aber wir glauben, daß auch dort solche sind, die von der praktischen Thätigkeit in der Möbelindustrie gar keine Ahnung haben. Außerhalb Berlins sind uns aber eine große Zahl Möbel- und Stuhlfabrikanten bekannt, die von der Produktion dieser Gegenstände genau so viel verstehen, wie der Esel vom Lautenschlagen, aber sachlich und technisch ausgebildeten Werkmeister zur Leitung des Geschäfts heranziehen können. Dasselbe ist der Fall in den diversen großen Aktiengesellschaften für Holzindustrie-Erzeugnisse; weder die Aktionäre, die Direktoren noch sonstige Schreibeseelen kennen etwas von der praktischen Arbeit, es sind immer nur bezahlte Werkmeister und technische Leiter, in deren Händen das Geschäft ruht; und alle solche Inhaber hängt die „Fachzeitung“ den kleinen Tischlermeistern als Kollegen an die Rockschöße. Daß

den Tischlermeistern ob dieser Kollegialität Zweifel aufbämmern könnten, scheint auch die Fachzeitung kapirt zu haben, denn sie sagt ganz schüchtern wie ein Kind, das beim Raschen betroffen wurde, „na wir geben zu, daß verschiedene „Große“ auch durch sonstige günstige Umstände wirtschaftlich mehr vorwärts gekommen sind, aber schadet nicht, sie betrachten doch die „Kleinen“ immer noch als ihre Freunde und Kollegen und erweisen sich ihnen gegenüber als Berather, nicht selten auch als Helfer“, d. h. als Helfer auf den Hund. Es ist gut, daß als Beweis für die „Freunde“, „Kollegen“, „Berather“ und „Helfer“ der vorjährige Berliner Streit angeführt wird, in dem „in gleicher Weise Großbetrieb und Kleinwerkstatt, die großen und kleinen Tischlermeister vereinigt waren“. Gewiß, sie waren vereinigt, aber, wie haben es die „Großen“ gemacht, um die „Kleinen“ am Bande zu halten? Terrorfrist worden sind sie in der schmachlichsten Art, wenn sie sich weigerten, waren sie verloren; thaten sie es nicht, waren sie es auch. Wir verweisen zum Beweise dafür, was die „Hülfe“ und die „Freundschaft“ der Großen den Kleinen für schwere Nachteile gebracht hat, auf die steinerweisenden Berichte der Tischlermeister Hamann, Marshall und Köbel im „Deutschen Tischlermeister“ (Nr. 30 Jahrg. 1900, in der „Holzarb.-Ztg.“ Nr. 30 1900), dort ist klipp und klar gesagt, daß die Inhaber der großen Werkstätten und Fabriken Vortheile erzielten auf Kosten der Kleinmeister. Hamann sagte damals:

„Durch die Thätigkeit des Vorstandes der „Freien Vereinigung“ kam es dahin, daß sämtliche Holzbearbeitungs-Maschinenbetriebe (Holzschneiderei, Holzbockwerke, Feilwerke, Delopirfägen, Schleifmaschinenfabriken) ihre Thätigkeit einstellen; sogar Holzhändler, Fournier- und Leistenhändler wurden beeinflusst, nichts zu verkaufen. Besonders hierdurch sind kleine Existenzen in Noth gerathen! Die großen, die über eigene Maschinenbetriebe verfügen, haben wenig oder garnicht gelitten; die kleinen, welche fremder Hülfsmaschinen bedürfen, sind in die allertraurigste Lage versetzt worden. Denn nachdem der Streit beendet war, haben die Maschinenbesitzer ihre Preise für Maschinenarbeit um 25-100 pzt. erhöht! Es ist nun ein völliger Umschwung der Verhältnisse bei dem diesjährigen Streit gegenüber den früheren in die Erscheinung getreten. Das Kapital, welches früher den Arbeitern bei der Durchführung ihrer Forderungen dienlich war, hat diesmal, da an der Sache interessiert, gegen den Arbeiter sich gewandt. Aber nicht nur gegen den Arbeiter, sondern sogar — wenn auch ohne Absicht — gegen den Kleinbetrieb. Denn durch die Uebernahme der Maschinenarbeit seitens der Meister leidet dieser doch offenbar mehr als der Inhaber des Großbetriebes, der über eigene Maschinen verfügt und Theilarbeit anfertigt, wodurch er seine Maschinen zu großer Rentabilität bringt. Und nun muß der kleine Meister auch noch das Doppelte für Maschinenarbeit zahlen als vorher.“

Gegenüber diesen in die Erscheinung getretenen Thatsachen mögen die Bry und Genossen, sowie deren „Fachzeitung“ mit ihren Beschönigungen und ihrer Selbstbeweihräucherung nur einpacken. Die Stimmung unter einem großen Theile der Kleinmeister Berlins und auch anderswo ist denn doch derart, daß die Großmacher alle Ursache haben, mit ihrem Eigenlob nicht gar zu spendabel zu sein.

Wenn im Allgemeinen die Thatsache richtig ist, daß der Großbetrieb dem Kleinhandwerker die tüchtigsten Arbeitskräfte wegschnappt und selbst keine neuen ausbildet, so lehnt sich die „Fachzeitung“ gegen diesen Vorwurf auf mit den Worten, daß dies in unserem Gewerbe nicht zutrifft, da die Großindustrie ebenso wie das Handwerk sich der Ausbildung von Lehrlingen zwendet. Daß dies nur in geringem Maße geschieht, weiß Jeder, weiß auch die „Fachzeitung“ und weil sie mit Zahlen nicht paradien kann, sagt sie, um ihre Interessenten zu streicheln, daß die Großindustrie für

eine weitere Ausbildung Derer sorgt, die aus der Provinz nach Berlin kommen. Bei denjenigen Meistern allerdings, die den jungen zugereiften Gesellen von ihren Lehrmeistern her als Lieferanten der billigen „Berliner Möbel“ her bekannt sind, werden sie kaum auf eine bessere künstlerische Ausbildung rechnen können, aber sie lernen dort das „Griffemachen“, das Affordwürgen, um bei der intensivsten Anstrengung den Minimallohn zu verdienen. Diese wenig auf die Berliner „Kunst“-möbel eingeschränkten „Provinzler“ sind es denn auch meistens, die die Affordarbeit liegen lassen und deren Namen in der bekannten Ecke der „Fachzeitung“ zu lesen sind. Daß ein Arbeitnehmer in Berlin „Manches zu sehen bekommt und Manches lernt, was ihm in seinem früheren Wirkungskreise verschlossen blieb“, das glauben wir der „Fachzeitung“ auf's Wort, nur glauben wir nicht, daß die Zahl Derer, die aus der Provinz kommen und in Großbetrieben, wofelbst „man sich mit der Herstellung von Neuheiten, neuen Mustern, neue Formen beschäftigt, also nach Zeichnung arbeiten läßt“, Arbeit nehmen, so groß ist, daß die „Fachzeitung“ sie mit besonderem Behagen als Beweis dafür anführen kann, daß die tüchtlichen Großbetriebe die Ausbildung tüchtiger Handwerksmeister sich angelegen sein lassen; wahr ist auch nicht, daß die wirklich in Großbetrieben beschäftigt gewesenen, anerkannt tüchtigen Möbeltischler sich in den kleinen Werkstätten verlieren und daß ihre in den Großbetrieben gesammelten „Kenntnisse und Erfahrungen der Allgemeinheit zu Gute kommen“; die „Fachzeitung“ sagt selbst, daß diejenigen Betriebe, in denen es wirklich sich um die Herstellung von Neuheiten u. handelt, „ein vorzügliches technisches Personal unterhalten müssen“. Diese werden ihre tüchtigen Kräfte nicht gehen lassen und die Arbeiter selbst werden ihre guten Arbeitsstätten nicht verlassen, um sie gegen die schlechteren im Kleinhandwerk einzutauschen. Es bleibt also dabei: der Großbetrieb hat die besten Arbeitskräfte und das Handwerk bildet ihm dieselben zum größten Theile aus.

Ergänzend ist nun noch, was der großindustrielle Artikelschreiber der „Fachzeitung“ am Schlusse seines Lobgesanges auf die Großindustrie zu sagen weiß. Es heißt dort nämlich, daß der Großbetrieb nur dann Absatz hat und gedeihen kann, wenn er etwas „Eigenartiges fabrizirt“ und daß, wenn der Großbetrieb diesen Artikel genügend für sich ausgenutzt hat und ihn fallen läßt, er für die Inhaber eines kleinen Betriebes immerhin noch von Vorthell sein könne, wenn er die Sache für seine Rundschau umzuformen verstehe. Das ist doch wirklich nichts Anderes, als dem Kleinhandwerk die Profamen geben, die von der Großindustrie Tischchen fallen. Wenn man mit solchen leeren nichtsfagenden Phrasen den kleinen Tischlermeistern weis machen will, daß sie ohne die „Großen“ in ihrer Branche gar nicht bestehen können und daß sie eigentlich dankbar sein müßten dafür, „daß die „Großen“ der Jmmung gar keine Schwierigkeiten entgegenstellen, sondern sich in ihr erfolgreich bethätigen“, dann kann man mit Recht sagen: das heißt Sand in die Augen streuen.

Einiges über die wirthschaftliche Lage der Arbeiterschaft in Hessen.

Wir haben bereits in Nr. 21 der „Holzarbeiter-Zeitung“ eine allgemeine Würdigung der Jahresberichte der hessischen Gewerbeinspektion für das Jahr 1900 gebracht, die Qualität dieser Berichte gestattet es uns aber jedenfalls, nochmals darauf zurückzukommen und an der Hand derselben namentlich in eine Beschreibung der wirthschaftlichen Lage der Arbeiterschaft einzutreten.

Dieselbe war begreiflicher Weise beeinflusst von der Geschäftslage der Industrie und des Gewerbes. Und da zeigt sich auch in Hessen wie überall nach Mitte und Ende des Berichtsjahres zu ein fast allgemein ansteigender Niedergang. So wird aus dem Bezirk Offenbach von bedeutenden Betriebs-einschränkungen berichtet, die zum Theil ihre Ursache in dem Ausbruch des südafrikanischen und chinesischen Krieges haben. So in einer Amulfabrik, deren Abfallgebiet sich vorwiegend in Afrika und Ostasien befindet und die ihren Betrieb ganz bedeutend einschränken mußte. Aus Mangel an Aufträgen mußte ferner im Monat Mai in zwei Metallwaarenfabriken desselben Bezirks die tägliche Arbeitszeit um eine Stunde gekürzt werden. Weiter ist bemerkenswert ein abermaliger Rückgang der Arbeiterschaft in der Zigarrenindustrie. Schon im Vorjahre mußte in dieser Industrie ein Mindererwerb von 266 Arbeitern verzeichnet werden, in dem Berichtsjahre ging die Arbeiterzahl darüber um 154 zurück. Daß aber die Weiterentwicklung der Industrie in Hessen trotz dieser Abflaumung auch im Berichtsjahre Fortschritte gemacht hat, beweisen die von uns im ersten Artikel angeführten Zahlen.

Von besonderem Interesse sind die von den Aufsichtsbeamten des Darmstädter und Mainzer Bezirks angefertigten Erhebungen über die Dauer der täglichen Arbeitszeit. Im

Darmstädter Bezirk hatte von 676 Betrieben nur einer eine Arbeitszeit von 8 Stunden täglich. In 33 Betrieben wurde 9, in 17 Betrieben 9½, in 243 Betrieben 10 Stunden gearbeitet, dagegen aber in 8 Betrieben 10½ Stunden, in 304 11, in 9 11½, in 58 12, und in 6 Betrieben über 12 Stunden gearbeitet. Nicht besser ist das Ergebnis im Mainzer Bezirk. Dort wurden in 629 Fabriken die Arbeitszeiten festgestellt, hierbei wurde nur in 3 Betrieben eine 8½stündige, in 36 eine 9stündige, in 30 eine 9½stündige und in 244 eine 10stündige Arbeitszeit festgesetzt. In 171 Betrieben betrug dieselbe 11, in 15 11½, in 88 12, in 10 13 und in 13 Fabriken sogar 14 Stunden. Besonders grell werden diese Zahlen noch beleuchtet durch einzelne Angaben, die sich in dem Bericht verstreut finden und von denen wir in unserem ersten Artikel bereits einige anführten. Es erweist auch keineswegs die Vorzüglichkeit unserer Weltordnung, wenn darüber berichtet wird, daß in Zigarrenfabriken gerade die Arbeiterinnen den Wunsch auf Ueberarbeit äußerten; jedenfalls geschieht dies nicht aus Uebermuth, sondern weil die äußerst ungünstigen Lohnverhältnisse solche außergewöhnliche Anstrengungen nothwendig machen. So viel geht jedenfalls aus allen diesen Angaben hervor, daß, da die Gesetzgebung versagt, den Gewerkschaften noch sehr viel zu thun übrig bleibt, sollen so unmenschliche Verhältnisse in Bezug auf die Arbeitszeit verschwinden.

Besonders ungünstig sind die Arbeitszeitverhältnisse in den Getreidemühlen. Die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit in diesen Betrieben durch die Bekanntmachung vom 26. April 1899 ist nach den Ausführungen des Mainzer Beamten sehr schwer kontrollirbar, da sich der Aufsichtsbeamte meistens auf die Angaben der Gehülfen verlassen muß und dieselben in vielen Fällen — wohl infolge zu großer Abhängigkeit vom Unternehmer — keine Auskunft geben wollen. In den kleineren Getreidemühlen soll von der für die Gehülfen vorgeschriebenen ununterbrochenen achtstündigen Ruhezeit nur selten die Rede sein können.

Im Aufsichtsbezirk Darmstadt ist die Beobachtung gemacht worden, daß in den von den Hauptmittelpunkten der Industrie und den wichtigen Verkehrshaupten abgelegenen Theilen des Bezirks nach alter Gewohnheit verhältnismäßig längere Arbeitszeit üblich ist. So findet man dort in der Eisen- und Maschinenindustrie fast nur die elfstündige Arbeitszeit, und in der Holzindustrie war nur in 30 Betrieben die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt, während in den übrigen Betrieben die elf- und zwölfstündige Arbeitszeit üblich war. „Interessant ist die Thatsache, daß in den von auswärtigen großstädtischen Unternehmern in diesen Theilen des Aufsichtsbezirks betriebenen Anlagen die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt wird. Einzelne Arbeitgeber in Betrieben mit harter und anstrengender Arbeit verhielten sich gegen die Anregung, ihre Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden herabzusetzen, ablehnend, mit der Begründung, daß sie mit hohen Anlagekosten, die getilgt werden müßten und eine mögliche Ausnutzung der Fabrikanlage erforderten, zu rechnen hätten.“ Es sind schlechte Unternehmer, die so reden, denn sonst müßten sie lange wissen, daß eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit viel mehr im Interesse der Industrie liegt, als das Festhalten an solch unmenschlichen Arbeitszeiten.

Von dem Mainzer Beamten wird das Verhalten des bekannten Leberkönigs Freiherr v. Herrnsheim in Worms, eines Wasserjuppensozialpolitikers, der in seinem Betrieb allgemein eine 9½stündige Arbeitszeit hat, anerkennend gewürdigt. Sehr mit Unrecht, denn diese 9½stündige Arbeitszeit steht anscheinend doch nur auf dem Papier. Heißt es in dem Bericht doch selbst: „... um seine Arbeiter vor allzu langer Ueberarbeit und der damit verbundenen Ueberanstrengung zu schützen, hat er seinen Beamten auf das Strengste anbefohlen, bei außergewöhnlicher Häufung der Arbeit die Arbeitskraft des einzelnen erwachsenen Arbeiters höchstens bis zu elf Stunden in Anspruch zu nehmen.“ Woraus doch hervorgehen scheint, daß erstens das Ueberstunden-system in genanntem Betrieb allgemein üblich ist und daß zweitens trotz der 9½stündigen Arbeitszeit sehr oft über elf Stunden täglich gearbeitet worden ist. Und was nützt es praktisch genommen, wenn nur nominell von einer 9½stündigen Arbeitszeit die Rede ist, während man dabei immer an die vorwiegend geleistete 11 stündige Arbeitszeit denkt.

Erfreulich ist die Mittheilung, daß den Ofenhäuserarbeitern der städtischen Gaswerke zu Offenbach und Mainz die achtstündige Arbeitszeit bewilligt worden ist. Ebenso erfreulich aber sind die auf Verkürzung der Arbeitszeit gerichteten Maßnahmen mehrerer Unternehmer in Offenbach und Darmstadt. Eine im erstgenannten Bezirk gelegene Bleiweißfabrik hat unter Anwendung verbesserter Maschinen ohne Einschränkung der Produktion und bei Herabsetzung der Arbeiterzahl die tägliche Arbeitszeit von zehn auf siebeneinhalb Stunden herabgesetzt. Und eine elektrochemische Werkstätte in Darmstadt mit 80 Arbeitern hat vorläufig veruchsweise in Uebereinstimmung mit ihren Arbeitern die neunstündige, für jugendliche Arbeiter die achtfündige tägliche Arbeitszeit eingeführt, statt der bisherigen zehnstündigen. Für den Fall, daß dieser Versuch zur Zufriedenheit der Unternehmer und Arbeiter ausfällt, ist eine Anzahl ähnlicher größerer Fabriken an demselben Orte willens, in ähnlicher Weise Arbeitszeit und Pausen zu kürzen.

Nicht weniger erfreulich, als diese Beispiele sozialer Einsicht einzelner Unternehmer sind die zahlreichen Erfolge, die seitens der Gewerkschaften in ihrem Bestreben auf Verkürzung der Arbeitszeit erzielt wurden und über die in den Jahresberichten Angaben gemacht sind.

In dem Bericht wird übrigens mehrfach auf den großen Werth der gewerkschaftlichen Organisationen für die Arbeiterschaft hingewiesen. In Ergänzung unserer in Nr. 21 nach dieser Richtung hin gemachten Angaben führen wir nur noch Folgendes für unsere Organisations-thätigkeit ehrende Zeugniß an. Im Frühjahr des Jahres 1900 organisirten sich die zirka 100 Arbeiter einer Glasfabrik im Aufsichtsbereich Sieben. Darüber berichtet der Aufsichtsbeamte:

„Der Inhaber dieser Fabrik sprach sich sehr lobend über das Betragen seiner Arbeiter aus. Seit der Organisation sind die Leute ruhiger, höflicher, fleißiger und pünktlicher. Montags wird nicht mehr „blau“ gemacht. Von dem Organisator wurde beispielsweise scharf gerügt, daß ein Arbeiter sich einmal zu viel Kohlen genommen hätte, welche die Fabrik den Glasmachern für ihren Haushalt stellt.“

Nicht alle Unternehmer sind jedoch der Ueberzeugung, daß die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter zu begrüßen sei. So berichtet der Beamte von Darmstadt, daß die Betriebsunternehmer in einigen Theilen des Aufsichtsbezirks absichtlich die Einstellung fremder Arbeiter und besonders solcher aus größeren Städten ängstlich vermieden. Und weshalb? Hören wir, was der Bericht weiter sagt:

Sie befürchteten durch dieselben Erregung von Unzufriedenheit unter ihren einheimischen Arbeitern und können sich nur in Nothfällen zur Annahme weit hergeleiteter Arbeiter entschließen. Um seine Arbeiter von dem Einfluß und der Berührung der organisirten, meist fremden, Arbeiter abzuhalten, giebt ein Gewerbetreibender allabendlich (!) jedem seiner Arbeiter auf seine Kosten in einer bestimmten Wirthschaft zwei Flaschen Bier.“

In der That, ein recht probates Mittel, um die Arbeiter in Abhängigkeit und Rückständigkeit zu erhalten und sie immer mehr zu stupiden Lohnsklaven herabzubringen.

Zum Schluß wollen wir nur noch anführen, was in Bezug auf Veränderungen in der Höhe des ortsüblichen Tageslohns in den Kreisstädten des Aufsichtsbezirks Mainz angegeben ist: In der Stadt Mainz ist dieser Lohn für männliche erwachsene Arbeiter von M. 2,20 auf 2,60, für erwachsene Arbeiterinnen von M. 1,20 auf 1,50, für jugendliche männliche Arbeiter von M. 1,20 auf 1,50 und für jugendliche weibliche Arbeiterinnen von 90 $\frac{1}{2}$ auf M. 1 gestiegen. Die ortsüblichen Tagelöhne der männlichen erwachsenen Arbeiter sind in Alzey auf M. 2 stehen geblieben während des Zeitraums von 7 Jahren, die der weiblichen erwachsenen von M. 1 auf 1,30, der männlichen jugendlichen von M. 1 auf 1,30 und die der weiblichen jugendlichen von 70 auf 90 $\frac{1}{2}$ gestiegen. Auch in der Stadt Bingen sind die ortsüblichen Tagelöhne gestiegen und zwar die der männlichen Erwachsenen von M. 1,70 auf 2,20, die der weiblichen Erwachsenen von M. 1 auf 1,50 und die der weiblichen jugendlichen von 70 $\frac{1}{2}$ auf M. 1. Weniger gestiegen sind die ortsüblichen Tagelöhne in der Stadt Oppenheim und zwar der männlichen Erwachsenen von M. 2 auf 2,30, der weiblichen Erwachsenen von M. 1 auf 1,20, der männlichen Jugendligen von M. 1 auf 1,20, der weiblichen Jugendligen von 80 $\frac{1}{2}$ auf M. 1. Die ortsüblichen Tagelöhne sind am meisten gestiegen in der Stadt Worms und zwar die der männlichen Erwachsenen von M. 1 auf 1,50, die der männlichen Jugendligen von M. 1 auf 1,30 und die der weiblichen Jugendligen von 70 $\frac{1}{2}$ auf M. 1. Aus einer sorgfältig von den Gewerkschaften in Mainz aufgestellten Statistik geht hervor, daß dort im Durchschnitt pro Woche verdient werden von den Bäckern M. 17, von den Wildhauern M. 25,63, von den Brauern M. 23, von den Buchbindern M. 20,02, von den Buchdruckern M. 23,67, von den Glasern M. 24, von den Grubeuren und Ziseleuren M. 24, von den Heizern und Maschinisten M. 22, von den Holzarbeitern M. 19, von den Rüstern M. 22, von den Lithographen M. 24,50, von den Metallarbeitern M. 24, von den Müllern M. 22, von den Schmieden M. 24, von den Schuhmachern M. 20, von den Steinhauern M. 27, von den Textilarbeitern M. 20, und von den Zimmerern M. 22,80. Die ortsüblichen Tagelöhne gewöhnlicher Tagelöhner betragen nach der neuesten Festsetzung in Darmstadt für männliche erwachsene Arbeiter M. 2,50, für weibliche erwachsene M. 1,50, für männliche jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren M. 1,20, für weibliche jugendliche Arbeiter M. 1. Die niedrigsten Sätze weist eine Anzahl Orte des Kreises Oppenheim auf mit bezw. M. 1,40, M. 1, 80 $\frac{1}{2}$ und 60 $\frac{1}{2}$.

Aus alledem geht jedenfalls hervor, daß die Lage der Arbeiterschaft in Hessen nicht die beste ist, und daß deren gewerkschaftlichen Organisationen noch viel zu thun übrig bleibt, ehe sie als einigermaßen befriedigend bezeichnet werden kann.

Jahresbericht der Koburg-gothaischen Fabrikinspektion.

Wenn bisher der Fabrikinspektionsbericht aus Koburg-Gotha in der „Holzarbeiter-Zeitung“ nicht berücksichtigt wurde, so deshalb, weil allgemein bekannt war, daß der frühere Inspektor, Dr. v. Schwarz, sich des besten Ver-

betet und hätten keine Zeit, nur einmal sich auf sich selbst zu besinnen, um ihre traurige Lage zu verbessern. Ist doch schon oft genug auf die erbärmlichen Zustände in unserem Gewerbe in Bezug auf Lehrlingszucht, überlange Arbeitszeit, zwar nicht hier, aber in anderen Orten, 12-14 Stunden, und Ueberforderbarkeit usw. hingewiesen worden.

Die Kollegen werden aus diesem denkwürdigen stadt-bäterlichen Schreiben wohl ersehen, daß einestheils der Magistrat von Staßfurt augenscheinlich nicht weiß, was ein Gewerkschaftskartell ist und welche Geschäfte es zu besorgen hat; andernteils, daß vorläufig keine Möglichkeit besteht, das Herbergswesen in Staßfurt zu bessern. Wir müssen es den reisenden Kollegen demnach überlassen, selbst zu entscheiden, ob sie es riskieren wollen, in Staßfurt zu übernachten und eventuell sich nachher bei dem Magistrat zu beschweren, bemerken aber ausdrücklich, daß wir nach dieser Befanntgabe jede Verantwortung für etwaige unliebsame Erfahrungen auf Staßfurter Herbergen ablehnen.

Freiburg i. Schw. Wenn der Bericht von hier in der Zeitung erschienen hat, so ist dies der beste Beweis, wie sich die Herren getroffen gefühlt haben; charakteristisch hierbei ist die Diskussion, welche gleich nach Erscheinen der „Holzarbeiter-Zg.“ von einem gewissen Herrschaft eines hiesigen Lokales geführt wurde, welcher darin gipfelte: es sei unheimlich, daß die Kollegen, welche in der Zahlstelle der hiesigen Holzarbeiter die Leitung haben, gleich den Metallarbeitern auf's Plaster gesetzt würden.

Gelsenkirchen. Ueber die „Tuberkulose als Volkskrankheit“ sprach in unserer letzten Mitgliederversammlung Kollege Finkers aus Krefeld. Nebener schilderte Entstehung und Entwicklung dieser gefährlichen Krankheit, und betonte, daß sich die Ärzte oft über die Taktik in der Bekämpfung derselben nicht klar seien. Der Tuberkulosekongreß habe erst den Weg gezeigt, wie der Kampf organisiert werden müsse.

Serfsdorf bei Warmbrunn. Wir theilten vor längerer Zeit in den Spalten der „Holzarbeiter-Zeitung“ mit, daß es uns unmöglich sei, ein Lokal zu Mitglieder-sowie öffentlichen Versammlungen zu bekommen. Dieses ist auch jetzt noch der Fall, trotz aller Bemühungen. Daß sehr viele hier arbeitende Kollegen noch nicht zu dem Entschluß gekommen sind, sich zu vereinigen, um gemeinsam ihre Interessen zu wahren, ist viel schuld daran.

Konstanz. Unsere letzte Mitgliederversammlung nahm Stellung betreffs der zugereichten Kollegen nach hier. Es wurde allgemein Klage geführt, daß wir förmlich überschwemmt werden von Zureisenden; wir brauchten im verfloßenen Quartal beinahe M. 140 Reiseunterstützung.

Pappenheim. Am Sonntag, den 28. Juni, fand hier eine gut besuchte Versammlung der am hiesigen Orte beschäftigten Holzarbeiter statt, zu der sich auch Arbeiterkollegen anderer Berufe eingefunden hatten.

Staßfurt. Im Gewerkschaftskartell sind fortgesetzt Klagen über die hiesigen Herbergen laut geworden. Mamentlich handelt es sich um mangelnden Raum oder schlechte Behandlung der Reisenden oder das Zusammenlogieren mit den Rittlern der Landstraße, deren nachtheiliger Einfluß, besonders den jüngeren Kollegen, nur zu bekannt ist und vor dem sie zu schützen, eine der besten Aufgaben ebel denkender Menschen ist.

an den Magistrat, in welchem es unter kurzer Darlegung von Zweck und Gründen um Gewährung und Festsetzung einer Audienz für die besondere Deputation bat. Auf dieses höfliche Schreiben ist dem Kartellvorsitzenden folgende, von dem durch seine schwarzen Listen in den weitesten Kreisen bekannt gewordenen Bürgermeister Reinhard unterzeichnete Antwort zu gegangen:

Magistrat zu Staßfurt. Journal Nr. 2991.

Staßfurt, den 21. Juni 1901. Auf die Eingabe vom heutigen Tage wird Ihnen zum Bescheide ertheilt, daß wir keine Veranlassung haben, uns mit denjenigen Personen irgendwie einzulassen, welche sich hier als sogenanntes Gewerkschaftskartell aufgethan haben und die Geschäfte der Sozialdemokratie besorgen.

Die Kollegen werden aus diesem denkwürdigen stadt-bäterlichen Schreiben wohl ersehen, daß einestheils der Magistrat von Staßfurt augenscheinlich nicht weiß, was ein Gewerkschaftskartell ist und welche Geschäfte es zu besorgen hat; andernteils, daß vorläufig keine Möglichkeit besteht, das Herbergswesen in Staßfurt zu bessern.

Stettin. Der Stellmacherstreik ist zu Gunsten der Kollegen beendet. Zu einer am 21. Juni stattgefundenen Versammlung waren sämtliche Stellmachermeister Stettins und Umgegend eingeladen. Statt derselben erschien am Versammlungstage ein Schreiben, unterzeichnet vom Vorstand der Stell- und Mademacher-Innung zu Stettin, in welchem erklärt wurde, daß die von den Gesellen gestellte Forderung der 10stündigen Arbeitszeit bewilligt wird, im Weiteren wurde noch mitgeteilt, daß in Zukunft ein Stundenlohn von 25-33% bezahlt wird.

Stolz. In einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung, in der Kollege Hansep aus Stettin referierte, wurde eine Resolution angenommen, welche den Kollegen zur Pflicht macht, sich der Organisation anzuschließen, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen.

Tübingen. Der Schreinerzustand ist nicht, wie die Meister fälschlich ausposaunen, beendet, sondern dauert noch fort. Es haben sich bei der Firma Brösa m l e 5 Arbeitswillige gefunden, von denen der Eine bis vor Kurzem mit der Anbringung von Telegraphenleitungen beschäftigt war. Dieser ist jetzt Anschläger, obwohl er von dieser Arbeit nichts versteht.

Werden (Mhr). Wir halten es für eine Nothwendigkeit, die herrschenden Mißstände bei der Firma Döllen & Co., Dampfdreherei in Werden a. d. Ruhr, in unserem Verbandsorgan den Kollegen zu schildern. Jedenfalls wird schon einem großen Theil der Kollegen bekannt sein, daß hier keine Vorberent zu erwarten sind.

Verjammlungs-Anzeiger.

Barmen. Am Montag, den 8. Juli, Abends 9 Uhr, bei F. Joeren, Brucherstr. 7.
Bünde. Sonnabend, den 13. Juli, Abends 8 Uhr, bei S. Gagemeier, Gchstr. 23.
Charlottenburg. Montag, den 8. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Leber, Bismarckstr. 74.
Düsseldorf. Dienstag, den 9. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Bergerstr. 8.
Sektion der Modell-schreiner. Samstag, den 6. Juli, Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Köhnerstr. 26.
Sektion der Stellmacher. Jeden ersten Samstag im Monat bei P. Borgs, Schützenstraße.
Eisenberg. Sonnabend, den 13. Juli.
Elberfeld. Am Montag, den 8. Juli, Abends 9 Uhr, in der „Zentralherberge“, Br. Allohahn 26.
Hiesig. Am Sonnabend, den 13. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des „Goldenen Löwen“, Schützenstraße 20: Öffentliche Holzarbeiter-Verjammlung.
Wernigerode. Sonnabend, den 13. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei W. Stürmer, „Stadt Stolberg“.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Emden. Unser Verkehrslokal und Herberge befinden sich „Hotel Bellevue“, Bahnhofstraße.

Aufforderung.

Wenn Kollege Wilhelm Eberhard, geb. am 7. 2. 78 zu Kl.-Eisingen, Buch-Nr. 103 108, seinen Verpflichtungen der hiesigen Verwaltungsstelle gegenüber binnen 14 Tagen nicht nachkommt, werden wir ihn gerichtlich belangend lassen. Die Kollegen, welche seinen Aufenthalt kennen, werden um Mitteilung gebeten.
M. Hietel, Dehollm, Uim a. d. D.

Aufforderung.

Der Tischler Fritz Gerhold, Buch-Nr. 66790, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen, betr. Gelber, der hiesigen Verwaltungsstelle gegenüber nachzukommen. Die Kollegen und Ortsverwaltungen werden ersucht, ihn darauf aufmerksam zu machen.
Die Ortsverwaltung Burgdorf i. S.
Albert Bedmann, Kaffee, Hinterstr. 60.

Aufforderung.

Der Tischler S. Mann, Buch-Nr. 56 005, wird ersucht, uns seine Adresse mitzuteilen in der Sache Bilde und ihm. Die Kollegen und Ortsverwaltungen, die den Aufenthalt des Kollegen wissen, werden um Mitteilung gebeten. Die Ortsverwaltung Magdeburg.
Wilh. Peters, Schuhbrücke 11.

Sterbetafel

des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Otto Langhammer, Harmonikastimmer, geb. 27. 11. 65 zu Obersachsenberg, gest. 24. 6. 1901 nach längerem Leiden zu Altenburg.
Stefan Lukawetz, geb. 20. 8. 67 zu Preßburg, gest. 22. 5. 1901 zu Prag.
Joseph Kies, Schreiner, geboren 19. 11. 74 zu Gschöfen, gest. 17. 6. 1901 zu Mainz.
Heinrich Bolduan, Tischler, geb. 25. 7. 54 zu Subitz, gest. 3. 6. 1901 an Magen- und Leberleiden zu Solberg.
Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltungen.

Der Tischler Ernst Müller, in Kiel, Waijenhoistr. 10 wohnhaft gewesen, sende seine Adresse an W. Schleichert in Kiel, Nimenstr. 2.

Kollege Paul Neumann aus Tragan, sende Deine Adresse an Kollegen Peter Heeger, Offenbach a. M., Eisenbahnstraße 30 1/10, Hinterhaus, 3. Et.

Ein seit 18 Jahren in einer besseren Möbelfabrik thätig gewesener Stuhlmacher sucht wegen Aufgabe der Fabrik anderweitige Stellung. Gest. Offerten unter C. M. 125 an die Exp. d. Blattes.

Tüchtiger Fraiser, welcher selbstständig arbeitet, per sofort gesucht. Hoher Lohn und dauernde Stellung gesichert.

H. Jarosch, Möbelfabrik, Bad Riffingen (Wabern).

Suche 5 bis 6 Korbmachergehilfen auf Mattarbeit bei dauernder Beschäftigung.

L. Pestrup, Gröpelingen b. Bremen.

Tüchtige Korbmacher auf Reiseförbe finden dauernde Beschäftigung bei Carl Apelt, Mählberg a. d. Elbe.

Mehrere tüchtige Korbmachergehilfen auf Matt und grün Geschlagen finden sofort oder später noch dauernde Stellung bei hohem Akkordlohn.

Rich. Thieme, Korbw.-Fabrik, Corbetta-Bahnhof.

6 Bürsternmacher für sofort gesucht.

Bürsternfabrik Mühlenbruck, Mülheim a. d. Ruhr.

Muster von Herren- und Damenkleiderstoffen portofrei.
Für 1 Mk. 65 Pf. 2 Meter 20 cm. englisch Leder zu einer Strapsjacke.
Für 6 Mark 8 Meter Monopol-Chyviot in allen Farben zu einem geeigneten Anzuge.
Für 8 Mk. 10 Pf. 2 Meter gediegenen Leder zu einem Sport-Jubon.
Für 9 Mk. 40 Pf. 2 Meter Satin zu einem hochfeinen Paletot.
Für 10 Mk. 50 Pf. 2 Meter Schimph-Chyviot zu einem eleganten Anzuge.
Für 13 Mk. 80 Pf. 2 Meter Samengarn zu einem soliden Festanzuge.
Für 2 Mk. 70 Pf. 6 Meter Aider-Velour zu einem soliden Hauskleide.
Für 3 Mk. 90 Pf. 6 Meter solides Damastuch in allen Farben.
Für 4 Mk. 80 Pf. 6 Meter Damenloden zu einem flotten Reifelleide.
Für 6 Mk. 30 Pf. 6 Meter schwarz reinwollen Cachemire oder Cashy.
Für 9 Mark 6 Meter Mohair-Glasy-Jacquard in allen Mohefarben und schwarz.
Für 10 Mk. 50 Pf. 6 Meter reinwollen Domestran, letzte Neuheit in prachtvollen Relangen.
Ergänzende Neuheiten bis zum Hochfesten zu kosturengelassen billigen Preisen.
Tuchausstellung Augsburg 93
Wimpfheimer & Cie.
Preisliste gratis.

Arbeitsnachweis der Holzarbeiter.

Ein Zurechter für Weinkörbe sofort gesucht.

Wilh. Schneck, Frankfurt a. M., Alte Mainzerstraße 38, 1. Et.

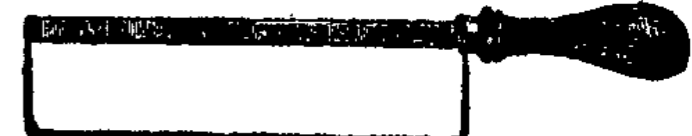
Schreinerei

in München, altes Geschäft, mit zwei Spezialartikeln, großer Vorrath vorhanden, jährlicher Umsatz M. 22000 bis 25000, wegen Unfall des Besitzers zu verkaufen. Preis M. 12000, Anzahlung M. 7000. Offert. unt. M. B. 4782 an Rudolf Mosse, München.

Meier's Patent-Schrankbeschlag
ist in allen Eisenwaarenhandlungen zu haben. Wo nicht, bestende ich direkt, auch in Postkolli von 8 Stk.
Galv. verzinkt pro Stk 80 ¢, Eisen geschweert " " 75 ¢.
J. Meier, Bremen, Nr. 33.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabriziert und hält auf Lager H. Himstedt, Hamburg, Lange Mühren 86/87. Preislisten a. Wunsch u. Diensten. (Erlange, sog. Ladenwaare führe ich nicht.)



Hl. Fuchsschwanz, à Stück M. 1,60, Wiedervert. Stabatt. G. Wiendl, München, Waldfstr. 3, 1. Et., t.

Hohlhobel ohne Klappe u. Keil

(Deutsches Reichspatent Nr. 88 696) zum Abputzen von feinstem Majerfournier, zum Kröpfen und zu jeder anderen Abputzarbeit. Rich. Gebel, Dahme i. d. Mark.

Quittungsmarken und Kautschukstempel liefert seit 22 Jahren f. Tausende Stücken u. Vereinte Jean Holze, Hamburg, Drehbahn 45. Verlag sozialistischer Bilder. Fraktionsbild der soziald. Partei 1898. Illustrierte Preislisten gratis und franko.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26-36 Eilbeck Pappel-Allee 26-36

Fabrik chemischer Produkte.

- Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen. Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“
Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Anstellung Hamburg 1889.
Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechalerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.
1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Hochfeine Nickel-Uhrkette (nie schwarz oder gelb werdend), pro Stück Mk. 2,50 gegen Nachnahme.



Nr. 1249.

Haupt-Katalog mit ca. 2000 Abbildungen umsonst und portofrei. E. von den Steinen & Cie., Wald Nr. 34, bei Solingen, Stahlwaarenfabrik und Versandhaus.